

Manchmal hilft es beim Beurteilen einer Sache, wenn man nach den Alternativen fragt: Was wäre gewesen, wenn ...? Dieser Artikel geht der Frage nach, was gewesen wäre, wenn Jesus nicht von den Toten auferstanden wäre.

Lesezeit: 6 Minuten

HEIKO SCHWARZ

AUFERSTANDEN!

Was wäre gewesen, wenn Jesus im Grab geblieben wäre?

Die ernüchternde Nachricht zuerst: Nur 18 % der Deutschen glauben, dass Jesus Christus leibhaftig auferstanden ist. Das ist keine große Überraschung, jedenfalls für die Menschen, die mit beiden Beinen auf dem brüchigen Boden unserer Gesellschaft stehen.

Viel gravierender ist es, dass die Zahlen auch bei solchen, die sich selbst als Christen bezeichnen, nicht viel höher liegen: Nur 23 % der Protestanten und 29 % der Katholiken glauben an das leere Grab. In den Freikirchen liegt die Quote bei traurigen 48 %¹.

Es scheint, als wollte die Mehrheit der Kirchenmitglieder sagen: „Es kommt doch gar nicht darauf an, ob Jesus wirklich von den Toten zurückgekehrt ist. Es reicht, wenn seine Lehre der Nächstenliebe in uns weiterlebt.“

Wirklich? Sollte das die gesamte Botschaft des christlichen Glaubens sein?

Was wäre, wenn?

Machen wir ein Gedankenexperiment.² Wie wäre es den Nachfolgern von Jesus Christus ergangen, wenn die Auferstehung nur Fiktion wäre?

Jerusalem, frühmorgens am Ostersonntag. Einige Frauen sind unterwegs zum Felsengrab. Dort stehen die bewaffneten Grabwächter und lassen sie nicht durch. Der schwere Rollstein verschließt die Öffnung. Mutlos ziehen sie wieder von dannen.

Die Jünger verbringen mehrere Tage verbarrikadiert in Jerusalem. Die Stimmung ist gedrückt. Am Anfang diskutieren sie noch, später starren sie stumm vor sich hin. Dann hält es Petrus nicht mehr aus. Er sagt, was alle denken: „Es hat keinen Sinn mehr!“, und geht zurück nach Galiläa. Für den Rest seines Lebens kommt er nicht darüber hinweg, dass er seinen Meister verleugnet hat. Kleinlaut und gebrochen verdient er wieder als Fischer seinen Lebensunterhalt.

Die meisten anderen Jünger lassen Jerusalem ebenfalls hinter sich. Keinen Augenblick zu früh, denn die religiösen Führer gehen nun gegen die Anhänger des Nazareners vor und werfen sie ins Gefängnis. Sie stützen sich dabei auf den Ex-Jünger Thomas, der nicht bei den anderen geblieben ist. Enttäuscht von seinem Rabbi hat der zynische Zweifler die Seiten gewechselt. Ein Überlebenskünstler, der nichts mehr hat, für das es sich zu leben lohnt.

Matthäus, der Zöllner, ist emotional am Ende. Zurückkehren in den alten Beruf kann und will er nicht. Er hat keine Perspektive mehr. In tiefer Depression bringt er sich um.

Johannes kehrt der Botschaft von Liebe und Versöhnung gänzlich den Rücken. Er schließt sich einer militanten Gruppe an, die gegen die Römer rebelliert. Wenige Monate später wird er gefasst und zum Tode verurteilt.

Ich bin überzeugt: So oder so ähnlich wäre die Jesus-Bewegung gescheitert, wenn Christus im Grab geblieben wäre. Die Jünger wären enttäuscht, verbittert und perspektivlos auseinandergedriftet. Für eine Lüge oder eine Illusion hätten sie sich nicht Ausgrenzung, Verfolgung und Tod ausgesetzt. Was hätten sie davon gehabt?

Ohne Auferstehung wären Christen die jämmerlichsten aller Menschen: leichtgläubige Traumtänzer, moralisierende Säulenheilige und weltfremde Besserwisser. Ohne Auferstehung endet unser Ewigkeitsversprechen am Grab.

„Nun aber ist ...“

Ich möchte das Gedankenexperiment genauso beenden wie Paulus: mit einem verbalen Befreiungsschlag: „Nun ist Christus aber von



den Toten auferweckt worden, und zwar als der Erste der Entschlafenen“ (1Kor 15,20; NeÜ).

Woher kommt diese Gewissheit? Mein Glaube an einen lebendigen Heiland ist nicht auf Hörensagen oder Wahrscheinlichkeiten gegründet. Neben der Tatsache, dass die Auferstehung Jesu eine der bestbezeugten Ereignisse der Geschichte ist, glaube ich an die Auferstehung, weil ich die Realität von Jesus Christus in meinem täglichen Leben erfahre.

Schaue ich auf vier Jahrzehnte meines Wegs mit Jesus zurück, dann sehe ich zahllose Beweise seines Eingreifens in meinem Leben. Große und kleine Zeichen seiner Treue und Geduld. Seine Führung auch auf fremden Pfaden. Ich durfte Wunder erleben, manchmal als übernatürliche Manifestation, manchmal als Durchhaltevermögen und Hoffnung im Leid. Ich habe seine Stärke in meiner Schwäche und Zerbrechlichkeit erfahren. Immer – ausnahmslos zu jeder Zeit – war ich in seiner Liebe geborgen.

Christlicher Glaube ist keine theoretische Lebensphilosophie, sondern Gottes schöpferisches Wirken im Leben seiner geliebten Kinder. Sicher, der erste Schritt auf diesem Weg ist ein Wagnis, im wahrsten Sinn des Wortes ein Glaubensschritt. Aber mit jedem weiteren Schritt liefert Jesus selbst den Beweis seiner Existenz. Deshalb

beginnt das ewige Leben nicht erst nach unserem Tod, sondern in dem Moment, in dem Jesus das Steuer meines Lebens übernimmt.

Wenn Christus im Grab geblieben wäre, wären die Jünger enttäuscht, verbittert und perspektivlos auseinandergedriftet.

Auferstehung konkret und persönlich

Für mich wurde die Frage nach meiner Auferstehungshoffnung vor einem Jahr sehr konkret und persönlich, als meine Mutter starb. Sie hatte sich gewünscht, dass ich die Predigt bei ihrer Beerdigung halten würde. Das war gleichzeitig schwer und einfach für mich. Schwer, weil ich, gemeinsam mit meinem Vater und meinen Brüdern, Abschied nehmen musste. Doch auch sehr einfach, denn in meinem Herzen gab es nicht

die Spur eines Zweifels, wo meine Mutter jetzt ist: Sie ist zu Hause angekommen bei ihrem Herrn.

Gerade im Angesicht von Tod und Trauer zeigt sich, ob wir an einen lebendigen Herrn glauben. Die Auferstehungshoffnung ist dabei keine Jenseitsvertröstung. Natürlich dürfen wir das Leben auf dieser Erde genießen. Die ewige Hoffnung bewahrt uns aber davor, dass wir unser Lebensglück im Diesseits verorten. Egal, ob wir in dieser Welt Anerkennung, Erfolg, Gesundheit und Wohlstand erleben oder durch Schmerz, Leid, Schwierigkeiten und Verfolgung gehen; der Auferstandene macht uns klar: Sowohl die positiven als auch die negativen Erfahrungen sind vergänglich und fallen im Vergleich zur Ewigkeit nicht ins Gewicht.

Was das bedeuten wird, können wir heute noch nicht fassen. Doch eines ist sicher – auf das Versprechen unseres Herrn Jesus Christus ist Verlass: „Weil ich lebe, werdet auch ihr leben“ (Joh 14,19b).



Heiko Schwarz (Jahrgang 1973), verheiratet mit Romy, wohnt in Baku/Aserbaidschan und ist dort stellvertretender Leiter der Deutschen Botschaft.

- 1 Gemäß einer INSA-Umfrage im Auftrag von IDEA vom 30.03.2021 – <https://www.idea.de/spektrum/fast-jeder-fuenfte-glaubt-an-die-leibhaftige-auferstehung>.
- 2 Ähnlich wie Paulus in 1. Korinther 15.